

Andreas Püschel: „QUO VADIS NLP?“

Jedes System hat seine Nebenwirkungen und Schwachstellen. So wie der Psychoanalyse endlose Behandlungen und Ineffizienz vorgeworfen wurde, der Verhaltenstherapie oberflächliche Verdrängungsstrategien, welche eine Psychosomatisierung fördere, so gibt es selbstverständlich auch kritische Stimmen in Bezug auf das NLP. Bei manchen NLP-Formaten, die sich in allzu phantastischer Pippie-Langstrumpf-Manier „die Welt so machen, wie sie mir gefällt“, sind gerade mangels empirischer Untersuchungen über die Wirksamkeit Zweifel angebracht.

Angesichts des massiven persönlichen Leides, welches viele psychische Erkrankungen mit sich bringen, wirkt manches NLP-Format und die marketingorientierte Verpackung auf viele Praktiker befremdend. Obwohl die praktische Anwendung von NLP in Kommunikationstrainings im Vertrieb weit verbreitet ist, wird die Frage, ob NLP im therapeutischen Kontext funktioniert, weiter kontrovers diskutiert.

Aber warum sollten bestimmte NLP-Techniken hier nicht funktionieren, wenn sie doch zentrale Elemente psychotherapeutischer Methoden beinhalten? Viele NLP-Elemente, die mit direkter oder indirekter (oft imaginierter) Konfrontation arbeiten, funktionieren, weil Verhaltenstherapie funktioniert. Wenn der Klient mit seinen Mustern und abgewehrten Gefühlen konfrontiert wird und lernt, diese zu akzeptieren und zu integrieren, ist es m.E. vollkommen egal, ob dies in NLP-Begriffe oder eine verhaltenstherapeutische Sprache übersetzt wird. Die Theorien, Techniken und „Formate“ sind im Endeffekt einfach Hilfsmittel, dieses Ziel zu erreichen.

Was für eine Theorie an diesem Punkt hilft ist egal, wichtig ist am Ende des Tages die einfache Notwendigkeit, dass der Widerstand gegen bisher abgewehrte und vermiedene Anteile, Gedanken und Gefühle aufgegeben wird. Wichtig ist letztendlich, dass der Klient sich als unabhängig von seinen Symptomen und Problemen erfährt, dass er lernt alles da sein zu lassen, ohne etwas damit tun zu müssen. Ob er dies mit Hilfe eines NLP-Formates, einer Theorie über die Auswirkungen der frühen Kindheit, der pränatalen Entwicklung, der Geburt und des letzten Lebens, energetischen Erklärungen aus der Chakrentheorie oder Konzepten von Reiz-Reaktionsmustern und operanten Konditionieren erreicht, wen interessiert das schon? Ob dem Klienten die Einsicht in die Entstehungsgeschichte, alternative Bedeutungen oder die Funktion des Symptoms helfen, seinen Widerstand aufzugeben und abgelehnte Anteile anzunehmen, wird höchstens für die Anhänger bestimmter Lehrmeinungen von Bedeutung sein. Hier ist definitiv nur das Ziel das Ziel, nicht der Weg. Auch wenn das die Verfechter einer speziellen Schule und Richtung nicht hören wollen.

Das Ziel ist, eins zu werden mit dem Symptom, dem Problem, dem abgewehrten Gefühl. Kein Ausagieren, keine Verdrängung, keine noch so subtile Veränderung, sondern still in dem zu sein, was ist. Die meisten Menschen brauchen dazu zunächst eine Theorie, ein Konzept, ein „Format“ und einen vertrauenswürdigen Fachmann, am besten nach deutschen Richtlinien geprüft, approbiert und zertifiziert.

Aber unter uns: Ob der Klient nun in der Verhaltenstherapie übt, Problemgefühle und Angst mit Entspannungszuständen zu verbinden, ob er in der Gesprächspsychotherapie eine akzeptierende und entspannte Haltung zu seinen Gefühlen erlernt oder im NLP die Ressourcen Entspannung und Akzeptanz mit dem Problemzustand verbindet, sind diese doch eher oberflächlichen Unterschiede wirklich so bedeutungsvoll? Dass dies nicht zwangsläufig bedeutungsvoll sein muss, zeigen Menschen wie Ramana Maharshi, der als 16-jähriger ohne besondere spirituelle oder

psychologische Schulung und Unterstützung in einem Anfall von Todesangst alle möglichen Szenarien akzeptierte und die fundamentale Frage stellte: „Wer oder was ist das, was da stirbt?“ Er wurde anerkanntermaßen zur größten östlichen spirituellen Autorität der Neuzeit. Ohne Technik, ohne Format, ohne Theorie, ohne Hilfe und ohne Unterstützung.

Oder Eckhart Tolle, Katie Byron und andere, die nach jahrelanger Auseinandersetzung mit Emotionen, die durchaus als „Störungen mit Krankheitswert“ nach ICD 10 erscheinen konnten, durch eine tiefe Akzeptanz und Hingabe zu einem profunden Verstehen fanden. Inzwischen sind sie als Autoren und Workshopleiter weltweit bekannt. Oder nehmen Sie das Phänomen der Spontanremission: Bei einer nicht unwesentlichen Anzahl von Fällen gibt es spontane Verbesserungen.

Sicherlich könnte man auch diese Beispiele in der Kunstsprache einer psychologischen Schule analysieren und erklären. Psychologische Fachliteratur enthält Tausende solcher „Fallgeschichten“ aus der Perspektive eines bestimmten Systems als anschaulichen Beweis seiner Wirksamkeit, bzw. als Beweis für die „Unwirksamkeit anderer Systeme“.

Wer sich wirklich darauf einlässt, verschiedene Therapierichtungen zu studieren merkt schnell, dass ein Hauptbestandteil jeder Lehre die Begründung der eigenen Existenzberechtigung ist und dass diese oft auf wackligen Füßen steht. Falls Sie diese Aussage als ketzerisch empfinden, möchte ich ihnen die Lektüre von Klaus Grawe über die Wirksamkeit verschiedener Psychotherapiemethoden empfehlen. Die Ergebnisse stehen in krassem Widerspruch zu den Heilsversprechen mancher Therapierichtung.

Eine positive Ausnahme ist hierbei die Hypnotherapie, aus der viele NLP-Techniken, die mit einer „Neukonstruktion der Wirklichkeit“ arbeiten, entliehen sind. Interessanterweise werden hier über fast identische Vorgehensweisen sehr viel vorsichtigere Erfolgsaussichten berichtet.

So erklärt Burkhard Peter (Hypno-Lehrtherapeut und Träger des Milton-Erickson-Preises), die Möglichkeit der Neukonstruktion der Vergangenheit sei bei „manchen, nicht allen“ Patienten möglich, es gäbe laut Grawe eine „gute Wirksamkeit in Bezug auf bestimmte Symptome“, er kritisiert die Unausgewogenheit und eine Unterrepräsentation von Depressionen, Angststörungen, etc. in empirischen Untersuchungen über die Wirksamkeit der Hypnotherapie und konstatiert Forschungsbedarf, „um so mehr, als die Hypnotherapeuten heute ein weit umfassenderes Indikationsgebiet behandeln“. Weiter zitiert er den Exorzisten Gaßner, bei dem er bereits deutliche hypnotherapeutische Muster erkennen kann, über die Wirksamkeit dieser Methode: „[...] ebenso ungeeignet seien alle Traurige, Ängstige, Verzagte, Kummerhafte, Scrupellose und Melanchonische“ um den wissenschaftlichen Beirat Psychotherapie einen klar umgrenzten wissenschaftlich anerkannten Wirksamkeitsbereich benennen zu lassen: Psychische und soziale Faktoren bei somatischen Krankheiten sowie Abhängigkeit und Missbrauch (Raucherentwöhnung, Methadonentzug), Bewältigung von Chemotherapien bei Krebserkrankungen.

Vergleichen Sie diese Aussagen mit den Heilsversprechen und Erfolgsquoten in der überwiegenden Mehrzahl der NLP-Literatur, nachdem Sie die Strategien und Techniken aus NLP und Hypnotherapie verglichen haben.

Es bleibt die Frage, warum Systeme, die vom eigenen Funktionieren und der eigenen Überlegenheit so überzeugt sind, nicht gezielt an strengen empirischen Wirksamkeitsstudien teilnehmen. Könnte doch eine großartige Werbung sein. Die Antwort liegt auf der Hand.

Verschiedene Richtungen der Psychotherapie stellen m.E. einfach verschiedene Zugänge dar, zu einer Akzeptanz und Annahme zu gelangen. Nicht mehr und nicht weniger. Viel wichtiger als die Theorie, die Techniken oder sogar das Ausmaß an Selbsterkenntnis des Therapeuten ist m.E. in der Praxis die Bereitschaft des Klienten. Die Bereitschaft, sich allem zu stellen, was auftaucht und dabei innerlich und äußerlich unbewegt zu bleiben.

Im NLP wird eher auf die Kompetenz und den Einfallsreichtum des Therapeuten fokussiert, z.B. wird der Widerstand des Klienten als Unfähigkeit des Therapeuten verstanden. Das klingt zunächst sehr überzeugend und „ehrlich-radikal“. Es kann sicherlich auch stimmen, kann aber auch kompletter Unsinn sein.

Nehmen Sie z.B. die verbreitete Situation, dass ein Symptom ein Familien- oder Beziehungssystem stabilisiert. Ohne das Symptom würde es zusammenbrechen, das spürt der Klient und reagiert naturgemäß mit starker Angst und heftigem Widerstand. Ob hier ein kompetenter Ökocheck und eine stärkere Ressource ausreicht und alles ist gut? Wenn das nicht klappt, ist es die Unfähigkeit des Therapeuten, dass er keine stärkere Ressource finden oder konstruieren konnte? Ein kompetenter Therapeut schafft es immer, den Widerstand abzubauen und zu heilen? Oder ein Widerstand, der auf eine genetische Komponente der psychischen Erkrankung zurückzuführen ist. Nehmen Sie ein Lehrbuch der Psychiatrie und schauen Sie nach den heute bekannten genetischen Mitwirkungsanteilen bei den verbreiteten psychischen Erkrankungen. Da lässt sich nichts in ein paar Sitzungen auflösen, auch nicht von dem fähigsten Therapeuten. Hier die komplette Verantwortung für den Widerstand dem Therapeuten zuzuschreiben ist nicht nur inhaltlich falsch, es führt auch zu genau den Größen- und Machbarkeitsphantasien, die einer weiteren Akzeptanz des NLP im Wege stehen. Es gilt hier m.E. eher das alte Sprichwort, dass der wahrhaftige Schüler sogar beim falschen Meister Erleuchtung finden kann.

Auch z.B. das spätere Leben des zentralen NLP-Mitbegründers Richard Bandler war, wie allgemein bekannt, weit entfernt von einem Zustand des Friedens und dem Ideal einer integrierten und weisen Persönlichkeit. Trotzdem hat er ohne Zweifel vielen in der eigenen persönlichen Entwicklung helfen können.

Der Punkt, der regelmäßig unterschätzt wird, ist die Bereitschaft des Klienten. Die Bereitschaft, sich allem zu stellen was auftaucht. Es gibt dazu einen alten Witz: „Wie viel Therapeuten braucht man, um eine Glühbirne einzuschrauben? – Nur einen, aber die Glühbirne muss wirklich wollen.“

Da ist, wie bei den meisten guten Witzen, eine Menge Wahres dran: Wenn der Klient hundertprozentig bereit ist, sich mit dem auseinanderzusetzen, was ihn beschränkt, kann irgendeine Technik helfen, ohne diese Bereitschaft wird keine Technik und kein noch so durchdachtes Format tiefgehenden Wandel bringen. Es wird Therapie in der Phantasie geblieben sein.

Was an diesem Punkt auch gerne vergessen wird, ist die Tatsache, dass Psychotherapie der Allgemeinheit erst seit einer recht überschaubaren Zeitspanne zur Verfügung steht. Waren die Menschen deshalb früher verrückter? Ein Blick in die Zeitung dürfte diesen Gedanken relativieren.

Selbstverständlich funktioniert der zentrale Mechanismus der Psychotherapie (Probleminhalt konfrontieren und integrieren) auch ohne Therapeut – ansonsten wäre Spontanremission nicht möglich. Zudem wurde früher die Funktion von Psychotherapie in weiten Teilen von einer

religiösen Praxis übernommen. Je weniger Menschen allerdings aktiv einer religiösen Praxis nachgingen, desto höher wurde die Nachfrage nach Psychotherapie.

Psychotherapeuten wurden zu den neuen Gurus, geben Halt, Sinn und Erklärungsmuster, entscheiden in Einstellungsgesprächen und Assessment Centern über Karrieren, unterstützen im Marketing und entlasten die Justiz bei Fragen über Hintergründe und Prognosen für die Urteilsfindung. Und das bei einer bisher eher begrenzten Operationalisierung von Wirkfaktoren und Erfolgskriterien ihres Tuns.

Die eigentliche Funktion des Therapeuten scheint mir die Förderung der Bereitschaft des Klienten zu sein, auch die herausfordernden und unangenehmsten Teile von sich anzuschauen und akzeptieren zu lernen.

Das kann der Therapeut nur dann authentisch, wenn er durch einen tiefgehenden Selbsterfahrungsprozeß gegangen ist. Ist er an diesem Punkt lediglich ein guter Schauspieler oder macht er sich etwas vor (darin sind Menschen bekanntlich erstaunlich kreativ), wird er von der Realität eingeholt werden. Der „untherapierte Therapeut“ wird die ständige Konfrontation mit eigenen nicht integrierten Emotionen durch die Arbeit mit seinen Klienten nicht ohne Konsequenzen ertragen. Das zeigen viele prominente Beispiele von Therapeuten, die in zentralen Lebensbereichen erstaunlich wenig Frieden verkörpern.

Ganz zu schweigen von den Therapeuten, die aus eigenen emotionalen und wirtschaftlichen Defiziten heraus versuchen, ihre Klienten in ein Abhängigkeitsverhältnis zu bringen. Wenn Therapie zu einer Form der gekauften Liebe und Zuwendung wird, ist etwas gründlich schief gelaufen, egal welcher Richtung und Schule der Therapeut oder Coach angehört.

Jede Theorie, jedes Konzept und jede Technik ist letzten Endes eine Krücke und man übt nicht mit der Krücke zu laufen, um ewig weiter mit der Krücke zu laufen. Aber die Technik oder das Format hilft aus einem anderen Blickwinkel hinzuschauen, sich dem Problem anzunähern und schrittweise Vermeidungsverhalten überflüssig zu machen.

Ramana Maharshi nannte ein Konzept ein Gegenmittel gegen ein Leiden, Ziel sei es, beide wegzuwerfen und hinter sich zu lassen. Viele östliche Lehrer bezeichnen Techniken als „upaya“, als nützliches Mittel und Spielzeug für den Verstand, der noch nicht aus sich heraus still sein kann. Am Ende langt bloße Aufmerksamkeit.

Am Ende wird sogar jede Technik, jede noch so subtile Strategie zu einer Form der Abwehr, da die frühesten und tiefsten Prägungen ohnehin vorsprachlich und nicht bildhaft sind. Sie entstanden lange vor der Entwicklung der höheren Denkstrukturen (der Psychoanalytiker würde von der oralen Phase sprechen), sind autonom, willensunabhängig und über jegliche Form der Arbeit mit Imagination und Vorstellungen nur schwer oder gar nicht erreichbar und noch viel weniger modifizierbar. So früh entstandenes Urmisstrauen und Mindergefühle aller Art (Wertlosigkeit, Einsamkeit, Hilflosigkeit, etc.) können in der Regel lediglich über einen geduldigen Selbsterfahrungsprozess Stück für Stück angenommen und integriert werden.

Sind die eigenen Problemreaktionen durch Techniken der Konfrontation (Imagination, Verbalisieren, reale Konfrontation, Rollenspiel, Atemtechniken, etc.) mobilisiert, werden sie durch unterstützende Techniken (Haltung der Akzeptanz, Ressource-Integrieren, Bedeutungswechsel, Entspannung, etc.) annehmbarer.

An diesem Punkt ist es in der Praxis wichtig, zwischen der Vorstellung der Problemreaktion und der realen Problemreaktion zu unterscheiden. Die Imagination des Problemgefühles im NLP *ist* nicht das Problemgefühl, es ist lediglich eine Hilfe dieses auszulösen, eine Konfrontation zu ermöglichen.

Das Verbalisieren belastender emotionaler Inhalte in der Gesprächspsychotherapie ist weder Ziel noch Selbstzweck, sondern zunächst ein Mittel der Konfrontation, vergleichbar mit einer Hierarchie von angstausslösenden Reizen. Hier besteht die Gefahr einer Verwechslung, wenn der Klient (und der Therapeut ...) glaubt, die Imagination seiner Depression in allen sinnesspezifischen Details *sei* seine Depression und er könne diese durch die Modifikation seiner Imagination abschließend verändern. Keinesfalls sollte die Problemreaktion durch die unterstützende Technik unterdrückt, modifiziert oder „verschönert“ werden, das wäre lediglich eine subtilere Form von Verdrängung. Die verdrängten Inhalte und deren emotionale Energie wären nicht integriert und würden sich wie bei jeder anderen verdrängenden Aktivität an anderer Stelle melden. Könnte dieser Zustand erstrebenswert sein, vor allem vor dem Hintergrund, dass viele Volkskrankheiten (Rückenleiden, Herzprobleme, etc.) eine deutliche psychosomatische Komponente zu haben scheinen?

Grundsätzlich kann jede Technik auch als Abwehr gegen unliebsame Anteile eingesetzt werden, hier bedarf es ständiger Wachheit und Aufmerksamkeit.

Es gibt Richtungen innerhalb des NLP, die sogar die Geschichte des NLP „neu konstruieren“: Bei Satir und Perls ging es in der Regel um Aufdeckung, um Konfrontation mit den eigenen abgewehrten Anteilen. 18 unterstützende Techniken (auch z.B. die Integration einer Ressource in einen Problemzustand in der Hypnotherapie) sollten diesen Prozess erleichtern aber nicht ersetzen, so wie es in „zudeckenden“ Verfahren (z.B. autogehendes Training oder bestimmten Richtungen der Hypnotherapie) üblich ist.

Die Praxis ist im Grunde einfach: Wenn die Problemreaktion durch konfrontative Techniken ausgelöst ist, die eigenen Strategien des inneren und äußeren Weglaufens erkannt und mit Hilfe unterstützender Techniken aufgegeben sind, bleibt nur noch das Üben der reinen Erfahrung. Das bedeutet zunächst ein Aushalten-Lernen und schließlich ein Annehmen der Problemreaktion ohne jegliches inneres und äußeres Tun. Dies geht aber weder schnell noch angenehm über die Bühne, auch wenn in manchem Psycho-Buch Wunder, Sensationen und Magie versprochen werden.

Manchmal wird getreu dem Motto „wir schauen auf den Prozess, nicht den Inhalt“ versucht, eine wirkliche Begegnung mit den eigenen abgewehrten Anteilen zu vermeiden. Es gibt sicher auch Fälle, in denen die Arbeit mit dem Prozess ausreicht, vor allem wenn ein bestimmtes Muster, ein inneres oder äußeres Verhalten das Problem erst erzeugt. Hier muss m.E. zwischen primären (vorsprachlich-spontanen) und sekundären (durch Denken, Imagination und Verhalten ausgelösten) Problemgefühlen unterschieden werden. Bei letzteren macht es offensichtlich Sinn, den Problem erzeugenden Prozess zu verstehen und zu modifizieren.

Ebenso sinnvoll ist es den Inhalt zu ignorieren, wenn es um ablenkende Widerstandsmuster geht, z.B. das endlose Wiederholen von Geschichten. Sich hier auf eine inhaltliche Ebene ziehen zu lassen wäre grundfalsch (außer der Klient soll möglichst lange als Kunde erhalten bleiben). Auch hier müssen dem Klienten die Funktion und Struktur seines Abwehrverhaltens, nicht aber inhaltliche Details zurückgespiegelt werden.

Geht es aber z.B. um tief sitzende, präverbale, autonome (nicht durch den Willen beeinflussbare) beeinflussbare Depressionsgefühle und Ängste des Klienten, kann die Strategie „nur auf den Prozess, nicht auf den Inhalt schauen“ lediglich eine Abwehr entsprechender eigener Anteile des Therapeuten darstellen. Weil er sie selber nicht integriert hat, kann er auch beim Klienten nicht wirklich hinsehen, da ihn dies mit eigenen abgewehrten Gefühlen in Kontakt bringen würde.

Sicherlich ist der Gedanke „Therapie zu machen ohne zu wissen was der Inhalt ist“ sehr verlockend, in der Praxis gleicht er aber i.A. dem Versuch sich zu waschen, ohne sich nass zu machen.

Und, wie schon gesagt, ging es bei den ursprünglichen NLP-Vorbildern Satir und Perls selbstverständlich auch um ein inhaltliches und erfahrbares Verständnis abgewehrter Anteile. Problemgefühle wie Angst, Hilflosigkeit, Minderwertigkeit, Einsamkeit, Schuld, etc. wurden in der psychotherapeutischen Arbeit klar benannt und zutiefst erfahren. Satir und Perls schauten lediglich nur dann ausschließlich auf den Prozess, wenn dieser das eigentliche Problem darstellte.

Ganz streichen sollten NLPler m.E. Aussagen wie: „was ein Mensch lernen kann, kann grundsätzlich jeder andere Mensch lernen“. Die Aussage wird im Rahmen der Psychotherapie dann z.B. im Sinne von „lernen destruktive Muster zu durchbrechen, die eigene Problemgefühle auslösen“ interpretiert. Da dies, wie gerade dargestellt, nur für den Fall funktioniert, dass die eigenen Muster auch tatsächlich die Ursache der Problemgefühle darstellen, erscheint hier ein Scheitern als recht wahrscheinlich. In anderen Zusammenhängen, in denen Lernen stark mit Intelligenz, deren hohe genetische Komponente als wissenschaftlich bewiesen gilt, verbunden ist, wird diese Aussage vollständig fragwürdig.

Allerdings will ich nicht vergessen daran zu erinnern, dass die meisten NLP-Grundannahmen sehr wohl realitätsdicht, nützlich und brauchbar zu sein scheinen. Dies erstaunt nicht besonders, wenn man die den abgeleiteten Grundannahmen zugrunde liegenden Psychotherapiesysteme als Maßstab nimmt. Aufforderungen wie „die Landkarte nicht mit dem Territorium zu verwechseln“ (also eigene Gedanken, Theorien und Strategien nicht für „wahr“ zu halten und mit der Realität zu verwechseln) können wir gar nicht oft genug hören und müssen wir uns immer wieder in der Praxis klarmachen.

Aber es fällt uns i.A. ungemein schwer, unsere Gedanken und Meinungen als kontingent, also als nicht notwendig und durch andere Gedanken und Meinungen ersetzbar, zu erkennen. Die allermeisten Menschen glauben an die Realität ihrer Gedanken und verwechseln ihre Gedanken mit sich selbst. Selbstverständlich kann keine psychologische Schule die grundsätzliche Austauschbarkeit von zentralen Gedanken, Theorien und Techniken akzeptieren, ohne die eigene Unwichtigkeit anzuerkennen.

Leider bauen viele Vertreter einer bestimmten Schule Ihre Identität auf der Zugehörigkeit zu dieser Schule auf. Sie fühlen sich als „Freudianer“, „Jungianer“ oder „NLPler“ und sind meist auch wirtschaftlich an ein bestimmtes System gebunden, was ein kritisches Hinterfragen naturgemäß nicht erleichtert. Wohin mit den ganzen Ausbildungsrichtlinien, den Curricula, den Zertifizierungen? Immerhin ist „meine“ Richtung anerkannt, zugelassen, von Krankenkassen akzeptiert oder hat wenigstens einen guten Namen, verschafft zahlende Klienten ... Und „mein“ System muss doch das Beste sein, sonst hätte ich es doch nicht gewählt, hätte nicht soviel investiert!

Aber kann irgendjemand wirklich überzeugend erklären, warum die unterschiedlichsten und sich komplett widersprechenden Therapieansätze und -methoden in der Praxis funktionieren können? Obwohl die meisten Psychotherapiemethoden als aller erstes sehr anschaulich und überzeugend erklären, warum andere Methoden gar nicht funktionieren können?

Im Sinne des NLP haben Sie selbstverständlich alle Recht, solange sie funktionieren. Und der Klient muss letztendlich bereit sein, alles zu verwerfen und sich selbst ein Licht zu sein.



Über den Autor Andreas Püschel

Aus der Referenten und Trainer-Datenbank www.weiterbildung-giessen.de

Mein Motto: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es

Firma: Creditreform Gießen Hain KG

Adresse: D-35396 Gießen, Ludwig-Richter-Str. 11

Telefon: 0641/9526223, Telefax: 0641/95262714

Email: a.pueschel@giessen.creditreform.de

Internetadresse: <http://www.creditreform-giessen.de>

Sachgebiete: Finanzen, Kommunikationstechniken, Coaching

Vita

Jahrgang 1965, Industriekaufmann,

seit 1994 Berufserfahrung in Inkassodiensten und Wirtschaftsauskunfteien.

Weiterbildungen

Betriebswirt, Absolvent der Creditreform Management Akademie, Inkassoerlaubnisinhaber nach dem Rechtsberatungsgesetz, zugelassen am AG Gießen,

Certified Credit Manager (FH), Mediator IMF (FH),

MBA, MSc in psychology,

Weiterbildung Psychotherapiemethoden/Coaching,

Heilpraktiker Psychotherapie,

Versicherungsfachmann (IHK)

Promotion an der Constantin the Philosopher Universität, Nitra

Arbeitsschwerpunkte

Realisierung von Forderungen, vor allem Problemforderungen

Creditmanagement-Beratung, -Schulungen und -Workshops,

Coaching und Konfliktmanagement im Spannungsfeld zwischen

Gläubiger/Schuldner und verschiedener Abteilungen mit Kreditvergabekompetenz,

Telefoninkassoschulungen

Referenzen

IHK Gießen-Friedberg, Wirtschaftsmagazin Milahno, TIG GmbH,

div. Mitgliedsfirmen der Creditreform Gießen Hain KG

Mitglied der International Association of NLP Institutes

www.nlp-institutes.net/index_d.php